

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 39

Artikel: Umbau des Stadthof-Posthotel in Zürich 1

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Asphaltprodukte

Durotect - Asphaltoid - Nerol - Composit

MEYNADIER & C^{IE}, ZÜRICH.

1874

nicht mit Kunstverständnis stark belastet, und kennen nach dieser Richtung keine Hemmungen, was auch ein großes unschätzbbares Glück bedeutet. Wäre das nämlich anders, so käme das einer Katastrophe gleich. Würde plötzlich über Nacht jeder Mensch mit Kunstverständnis begabt, würden anderntags Massen aus Quartieren flüchten, in denen sie heute friedlich und glücklich wohnten. Dieser Traumzustand kann also nur nach und nach in die Wirklichkeit umgekehrt werden.

Ein besonders charakteristisches Gegenbeispiel eines schlecht verwirklichten Bebauungsplanes befindet sich in Zug innerhalb der großen Schleife der Bahngeleise. Der seitherzeit veranstaltete Wettbewerb förderte eine Anzahl außerordentlich guter Arbeiten zutage. Viele benützten die vorhandene Bahnschleife als Rahmen zum Bilde; hier war ein Marktplatz, dort eine Anlage geschaffen oder vielmehr vorgesehen. Die Bebauung war gut gelöst, Gruppenbauten wechselten mit offener Bebauung ab. Das Wesentliche eines Bebauungsplanes selbst kann nur anhand des Planes selbst erläutert werden. Es genügt, hier zu sagen, daß gute gediegene Lösungen vorhanden waren. Und heute, die Wirklichkeit? Ohne die einzelnen Gebäude einer Kritik zu unterziehen, (das ist eine Sache für sich), muß bedauert werden, daß überhaupt die große Arbeit eines Wettbewerbes in Anspruch genommen wurde. Von dem Vorhandensein eines solchen Planes erkennt man leider auch nicht mehr die Spur. In langweiliger Anordnung sind teilweise massive Bauten, (an und für sich nicht schlecht) aufgestellt, die in einem andern Teil von chaletähnlichen Holzwillen abgelöst werden. Viel besser wäre die Anlage bei der strikten Durchführung dieser oder jener Bauweise. Aber jeder baut nach seinem Sinn, Daß bei dem Fortschreiten des Kunstverständnisses in der Bevölkerung derartige Quartiere an Wert verlieren, daran hat niemand gedacht, wenn nur der Individualismus zum Rechte kam.

Es lassen sich noch sehr viele Beispiele an dieses eine reihen, doch interessiert es uns, zu vernehmen, wie diesen Übelständen abgeholfen werden kann.

Verhältnismäßig ganz einfach. Vor allem ist dazu aber der gute Wille des Bauherrn selber notwendig. Zum schlecht bauen gehört viel Geld, zum gut bauen etwas weniger, aber mehr guter Wille und die Einsicht des Bauherrn.

Der Individualismus muß unterdrückt werden, im Gegensatz zu der Ansicht einiger junger Baukünstler, die das Gegenteil propagieren. In der Jugend propagiert man ja gar vieles und hemmungslos, das die Erfahrung später belächelt. Trotzdem möchte ich die jugendliche Energie, auch wenn sie überbietet, niemals missen, denn nur durch sie bleibt die Kunst stets frisch und geschmeidig.

Ein Bebauungsplan allein ist absolut noch kein Gebilde, mit dem etwas anzufangen ist. Es handelt sich dabei um die Festlegung nicht nur einer, sondern mehrerer Dimensionen. Im Bebauungsplan ist nur die Fläche festgelegt, im Baugesetz, das diesen zu begleiten hat, auch die Höhendimension, mit andern Worten, auch die Bau-

weise, die Architektur. Man wagt es in den meisten Fällen eben nicht, auch hier den Plan fest zu verankern, sonst käme es nicht vor, daß nachher, trotz der schön angelegten Straßen und der projektierten Plätze und Anlagen, da ein Chalet, dort ein Bushau, hier ein Backsteinhaus mit einem Kreuzst. ft, ein anderes mit einem Sattel- oder gar einem Flachdach aufgestellt werden darf. Wenn der Genossenschaftler selbst nicht nur an seinem eigenen Haus, sondern an der ganzen Kolonie oder an der ganzen Stadt seine Freude haben will, so muß er seine privaten Ansichten über Kunstbegriffe opfern und sich dem großen Ganzen unterordnen. Die Wohnung besteht nicht einzig aus seinem Wohnzimmer, es ist nur die Zelle. Seine Wohnung ist letzten Endes die ganze Stadt, die er mabwehnt. Was nützt schließlich die komfortable Villa, wenn sie sich inmitten von Schweineställen befindet?

Eine Bauverordnung ist mit dem Bebauungsplan mit zu entwerfen, sie bildet mit eine Aufgabe des Städtebauers. Damit ist aber eine gute Bebauung immer noch nicht gesichert, weil, nachdem die Genossenschaft oder die Behörde im Besitze des Planes und des Entwurfes der Bauvorschriften ist, der Verfasser verabschiedet wird. Es macht sich bezahlt, mehr als bezahlt, wenn dem Projektverfasser, sofern eine Behörde nicht selbst über die nötigen Sachleute verfügt, auch die spätere Aufsicht über die Ausführung nicht im Einzelnen, aber im Allgemeinen überbunden wird oder wenn er als stimmberechtigter Berater, als Mitglied in die Baukommission aufgenommen wird. Nur so hat man einigermaßen die Gewißheit, daß ein Bild entsteht, wie es sich der geistige Urheber des Planes vorgestellt hat, nur so entstehen wieder Städtebilder, die den Vergleich mit den unserer Vorfahren aushalten können.

Wird dieser Weg in Zukunft nicht beschritten, dann hat es gar keinen Zweck, Bebauungspläne aufzustellen, denn dann ist die Arbeit unnötig und das aufgewendete Geld wird dann besser für das Anpflanzen von Bäumen verwendet, welche die verpöbte Bebauung mit leidensvoll verhüllen. (Kr.)

Umbau des Stadthof-Posthotel in Zürich 1.

(Mp.-Korrespondenz.)

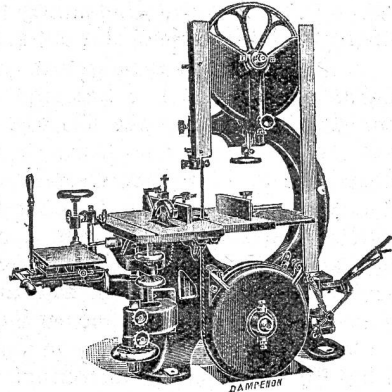
Zürich zählt nicht zu viele großzügig veranlagte Hotels für den Mittelstand, der bei erträglichen Preisen immerhin einen gewissen Komfort verlangt, wie ihn unsere Vorfahren noch als Luxus bezeichneten, die neuere Zeit aber als unentbehrlich empfindet. Es ist deshalb ein Ereignis auf dem Gebiete des Hotelwesens, wenn ein weltfichtiger Hoteller im Verein mit tüchtigen Unternehmern einen Plan durchführt, der in Zürichs Weltbild das gasliche Haus errichtet, das hier gefehlt hat und zum Bedürfnis ward. Hoteller Fridolin Vogel Erb zum „Stadthof“ hat den Wurf gewagt, und er hat das nunmehrige „Stadthof-Posthotel“ so ausgestaltet, daß man um des günstigsten Erfolges in jeder Richtung nicht hange zu sein braucht.

Das neue moderne Hotel ist aus dreien entstanden. Der „Stadthof“, der „Brünnig“ und das Hotel „P. st“ lebten, eng aneinandergeschmiegt, an der Waisenhausgasse am Bahnhofplatz jedes für sich ein Eigenleben, das einer Zeit angehörte, da noch keine Autos in endloser Reihe durch die Straßen flühten, der drahtlose Verkehr ein Traum der Zukunft war und das städtische Dasein noch gemächlich dahindämmerte. Herr Vogel-Erb sah die Notwendigkeit ein, dieser Idylle ein Ende zu machen, und in Architekt G. v. Tobel fand er den hervorragenden Baukünstler, der das geniale Projekt entwarf, das nunmehr Wirklichkeit geworden ist, und das Hotelier Vogel einem auserwählten Kreis von Geladenen, zu denen auch die Presse zählte, in seiner nunmehrigen Vollendung präsentierte.

Der Hotelgast betritt schon im Foyer einen anheimelnden Raum. Der geradezu künstlerisch verschaltete Lift entführt ihn in sein Appartement. Vorerst aber verweilen wir im Parterre, verfügen uns durch einen hübschen Spitzbogen ins kleine Vestibule mit seiner wahrhaft künstlerischen Ausgestaltung. Das trauliche Kamin in seiner warmen Tönung und dem Relief-Steingemälde ist ein Kunstwerk von F. Morlet, die prächtige Glasmalerei eine Schöpfung Giuseppe Scartazzini's. Letzteres symbolisiert mit künstlerischem Geschick das Hotelgewerbe: Zugvögel deuten das Kommen und Gehen der Gäste an, das Trinken und Essen charakterisieren zwei flotte Figuren, und die dritte abgewandte Gestalt symbolisiert den Schlaf; das Ganze hebt sich von einem Nebel-Hintergrunde ab. Daß natürlich der übrige Inhalt des anmutigen Raumes ganz seiner Bestimmung angepaßt und äußerst bequem bestuhlt ist, ist eine Selbstverständlichkeit. Ein in rot gehaltenes Speiseraum und ein freundlich gestaltetes Frühstückszimmer nehmen den Platz der früheren Verkehrsräume des Stadthof und Brünnig ein, ein Teil der letzteren und das Restaurant der alten „Post“ präsentiert sich heute als fein ausgestattetes Großstadt-Restaurant. Das große Buffet und seine neuesten technischen Einrichtungen stellen eine Sehenswürdigkeit in architektonischer wie restaurations-technischer Beziehung dar. Sowohl der Bier- wie der Weinausschank erfolgt direkt vom Keller her durch Rohrleitungen zum Buffet. Der Wein fließt aus dem Faß durch Glasröhren bis zur Ausschankstelle und kann durch kältetechnische Raffineriearbeiten stets fort in derjenigen Temperatur kredenzt werden, die seinem Typ angemessen ist. Die Reinlichkeit und Unversehrtheit des Getränks erreicht damit den höchsten Grad. Sämtliche Wärmeeinrichtungen der Küche werden durch Gas gespeist: der Herd, der Grill, die Kaffe-Apparatur, der Eierwärmer, der Bratofen, der Tellerwärmer usw. Die Autofrigoranlage mit 5000 Kalorien stellt eine der größten derartigen Installationen der Firma Escher Wyß & Co. im Hotelfache dar; sie ermöglicht außer der Kühllhaltung der hierfür ausersehenen Räume und Behälter die Fabrikation von Eis und kann Kälte bis zu 25 Grad produzieren.

Aber nicht nur in den Restaurations- und Gemeinschaftsräumen finden sich neueste hotelfachliche Einrichtungen. Auch im Hotelbetrieb hat Herr Vogel solche — unseres Wissens zum ersten Mal in Zürich — eingeführt. Die 158 Betten der früheren drei Hotels mußten zwar zufolge des Umbaues auf 138 reduziert werden bei etwas über 100 Zimmern, und daß ein Großteil der Zimmer Warm- und Kaltwasseranrichtung und Anschluß ans städtische Telephonnetz besitzt, entspricht einem Erfordernis der Gegenwart, wie auch die reichlichen Gelegenheiten zum Baden. Die Zimmer selbst sind recht hübsch eingerichtet und dürften selbst hochgeschraubten Erwartungen entsprechen. Von ganz besonderer Art jedoch ist die Vielgestaltigkeit der Verwendung der Schwachstromanlage.

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

6 1

A. MÜLLER & CIE. A. G. - BRUGG

Die Ruhe der Gäste wird nicht mehr durch das häufige Klingeln geföhrt, der Ruf nach Bedienung erfolgt durch Aufleuchten von Lämpchen, das Beden von der Portierloge aus durch einen unfehlbaren Summton, die Ankunft bestellter Speisen in den Etagen im Aufzug wird gleichfalls durch Lampen angezeigt, und die Zimmerbedienung wird angehtich des genialen Systems überall erreicht, wo immer sie sich aufhält, in einem Zimmer beim Aufräumen, im Officerraum oder auch in einem andern Stockwerk. Ein „Ringruf“ sodann erreicht durch die im gesamten Haus reichlich verteilten Haustelefonanschlüsse jederzeit den Chef des Hauses.

Überall im ganzen Hotel fühlt man wohlthuend die kunstvolle Hand eines versierten Hotelarchitekten und den um das Wohl seiner Gäste bemühten Geist des Besitzers. Wo immer die Möglichkeit sich gab, da wurden Künstler des Faches beigezogen; die Bildhauerarbeiten führte in seiner Weise Herr Bernardi aus, Malereien schufen die Künstler Wyß, Schmid und Bon. Die Farbgebung in den einzelnen Räumen beweist das künstlerische Empfinden aller am Werke beteiligten, und der Besucher, komme er als Gast des Hotels oder der Restaurants ins Haus, wird überall vom Gefühl beherrscht, daß hier das Allerbeste getan und erreicht wurde, ihm den Aufenthalt recht angenehm und erfreulich zu gestalten.

Am Eröffnungsabend richtete Herr Vogel-Erb freundliche Begrüßungsworte an seine Gäste und herzlichen Dank an seine Mitarbeiter, vor allem seinem ausgezeichneten Architekten Herrn v. Tobel, der seinerseits das innige Verhältnis hervorhob, das Bauherrschafft und Leitung verband. Er orientierte sodann über den Umfang der Umbauarbeiten, die in drei Etappen so erfolgten, daß der Betrieb nie stille stand. Nach einem Glückwunsch an die Familie Vogel für das neue Haus seitens der Bauhandwerker verdankte noch Dr. Hans Enderli die Einladung der Presse, indem er den vereinigten Glückwunsch der Anwesenden für ein glückliches Gedeihen des Hauses und der Familie Vogel Ausdruck verlieh.

Die Staatshilfe für den Um- und Neubau des Kinderspitals in Basel.

Vor einem Jahre hat der Große Rat nach eingehender Diskussion einem Vorschlage der Regierung folgend dem Basler Kinderspital zur Durchführung der finanziellen Sanierung einen außerordentlichen Staatsbeitrag von 200,000 Fr. zur Deckung der Betriebsdefizite gewährt und außerdem den jährlichen Beitrag von 30 auf